

BEMERKUNGEN ZUR AUSSPRACHE DES LATEINISCHEN AUF GRUND GRIECHISCHER DOKUMENTARISCHER PARYRI

Angesichts der wenigen Quellen, die uns zur Kenntnis des gesprochenen Latein zur Verfügung stehen¹, muß uns jede Bereicherung des Materials willkommen sein. Eine ältere² und eine neuere³ Sammlung machen uns die lateinischen Wörter, die in den griechischen dokumentarischen Papyri vorkommen, leicht zugänglich. Beiden Sammlungen ist auch eine Übersicht über die Lautlehre beigelegt; jedoch ist in diesen Übersichten keinerlei Rücksicht auf Akzentverhältnisse, bereits bekannte Gegebenheiten des „Vulgärlatein“ und Regeln der Lautsubstitution genommen; außerdem ist nicht zwischen reinen Schreibfehlern, Schreibvarianten, die auf die Aussprache des Lateinischen und solchen, die auf die Aussprache des Griechischen zurückgehen, unterschieden.

Im Folgenden sollen einige interessante Fälle aufgezählt werden, in denen die Papyri Rückschlüsse auf die Aussprache des Latein ermöglichen, ohne daß irgendeine Vollständigkeit angestrebt wäre. Die Angaben erfolgen nach Sergio Daris, der weitere Verweise auf die ursprünglichen Veröffentlichungen gibt.

Als Unsicherheitsfaktor muß im Auge behalten werden, daß wir ja auch über die Aussprache des Griechischen zur Römerzeit nur unvollkommen informiert sind⁴. Weiter dürfen wir nicht außer acht lassen, daß die Papyri sich über eine Periode von mehr als fünfhundert Jahren verteilen, so daß sich in dieser Zeit sicher sowohl die Aussprache des Lateinischen als auch die des Griechischen verändert hat.

Das Lateinische war, soweit wir wissen, dialektal kaum gegliedert⁵; Erkenntnisse, die wir aus den Papyri gewinnen, gelten daher

¹ Übersicht bei Carlo Tagliavini, *Le origini delle lingue neolatine*, Bologna 1969, 212—220.

² Bernhard Meinersmann, *Die lateinischen Wörter und Namen in den griechischen Papyri*, Leipzig 1927.

³ Sergio Daris, *Il lessico latino nel greco d'Egitto*, Barcelona 1971.

⁴ E. Mayser, *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit I 1*, neubearbeitet von H. Schmoll, Berlin 1970; F. Blans/A. Debrunner, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, Göttingen 1965, 10—31.

⁵ V. Väänänen, *Autour du problème de la division du latin: appoint des sources écrites, en particulier des inscriptions*, TLL 6, 1968, 141—148.

nicht nur für Ägypten. Das wird auch dadurch bestätigt, daß vollständige Übereinstimmung mit unseren sonstigen Quellen zum gesprochenen Latein besteht.

V o k a l i s m u s

Für das gesprochene Alltagslatein war die Quantität der Vokale weniger wichtig als ihre Qualität. Die Vokale unterschieden sich nicht nur durch ihre unterschiedliche Dauer, sondern auch durch ihre unterschiedliche Artikulation: ein langer Vokal wurde geschlossen, ein kurzer offen ausgesprochen⁶.

Wenn das entscheidende Merkmal nicht, wie in der lateinischen Literatursprache, die Quantität ist, sondern, wie anscheinend im gesprochenen Volkslatein, die der Quantität zugeordnete Qualität, geraten ursprünglich streng geschiedene Vokale in gefährliche Nähe zueinander. Es treten Verwechslungen auf: entweder fallen die langen und kurzen Varianten desselben Vokals in einen Vokal mittlerer Länge zusammen⁷, oder es fallen ursprünglich unterschiedene Vokale zusammen, denn auch der Übergang von *e* zu *i* oder von *o* zu *u* ist natürlich fließend⁸.

Der Vokalismus der meisten romanischen Sprachen ermöglicht es, folgendes Schema für die betonte Silbe aufzustellen⁹:

Klass. Lat.	<i>ā</i>	<i>ā</i>	<i>ē</i>	<i>ē</i>	<i>ī</i>	<i>ī</i>	<i>ō</i>	<i>ō</i>	<i>ū</i>	<i>ū</i>
	\ /									
Umgangslat.	a		e	e	i	i	o	o	u	u
			\ /				\ /			
Frühromanisch	a	e	e	i	o	o	u	u	u	u

In den unbetonten Silben hat eine noch weiter gehende Vereinfachung stattgefunden:

Umgangslat.	a	e	e	i	i	o	o	u	u
		\ /				\ /			
Frühromanisch	a	e	e	i	o	o	u	u	u

Wir finden nun bei der Betrachtung der in den griechischen dokumentarischen Papyri überlieferten lateinischen Wörter und Namen viele Gegebenheiten, die zu den oben dargelegten Fakten aus dem Vokalismus stimmen. Es sei darauf hingewiesen, daß es sich nicht

⁶ E. Pulgram, *Spoken and Written Latin*, Language 26, 1950, 458—466. Es sei auch auf die Verhältnisse in modernen Sprachen verwiesen, die Quantitäten kennen; so hat z. B. das deutsche „ihm“ ein geschlossenes *i*, während „im“ ein offenes *i* hat, das ungarische „még“ hat ein langes geschlossenes *e*, während „meg“ ein kurzes offenes *e* hat.

⁷ Das heutige Sardische zeigt einen Vokalismus, der dies voraussetzt.

⁸ Mit anderen Worten: ein sehr geschlossenes *e* kann genauso gut als sehr offenes *i* interpretiert werden.

⁹ C. Tagliavini, *Le origini delle lingue neolatine*, Bologna 1969, 239—240.

um eine Eigentümlichkeit der Papyri allein handelt: dieselbe Behandlung der lateinischen Vokale liegt auch sonst in griechischen Zeugnissen vor¹⁰.

ē in betonter Silbe

Das klassische *ē*, das offene Aussprache hat, wird in betonter Stellung durchweg mit dem ebenfalls offen ausgesprochenen *ε* wiedergegeben.

Nur bei der Übertragung des Wortes *campestre* als *καμπιστριον* (P. Ryl. 4, 627.19.64.341.342.345., 4 Jh. n. Chr.) taucht *ι* auf, was aber wohl kaum lautliche Ursachen hat, sondern einfach aus Analogie zu den griechischen Wörtern auf *-ιστριον* zu erklären ist.

In einigen Fällen wird *ē* durch *a* wiedergegeben, was durch den Einfluß einer benachbarten Liquide oder durch Assimilation an ein benachbartes *a* zu erklären ist¹¹: *calendae* = *καλανδικα* häufig in 4./5./6. Jh.¹²

ē in betonter Silbe

Das klassische *ē* wird durchweg mit *η* wiedergegeben.

In einem Falle hat Aphärese der Anlautsilbe stattgefunden: *ρογα* oft für *erogatio*, wohl zu erklären aus Analogie zu dem häufig vorkommenden *rogatus* = *ρογατος*.

i in betonter Silbe

Das klassische *i* wird regelrecht mit *ι* wiedergegeben; infolge des griechischen Iotazismus tritt daneben auch *ει* auf, z. B. *colonia* *κολωνεια* P. Oxy. 12, 1508.6.

Hier finden wir jedoch häufiger Fälle, in denen *i* durch *ε* wiedergegeben wird: *lintheum* = *λεντιον* (P. Oxy. 6,929.10, 2. Jh.; danach mehrere Belege aus dem 3. und 4. Jh.), *principia* = *πριγκε[π]ια* (BGU 1, 140,9., 2. Jh.), *Vergilius* = *Ουεργελιος* (P. Oxy. 1,38,1,1, Jh.). Die Wiedergabe von *i* durch *ε* ist ganz sicher auf die Aussprache des Lateinischen zurückzuführen. Instrukтив ist hier eine Stelle aus Cicero, *De orat.* 3,12,46: „quare Cotta noster, cuius tu illa lata, Sulpici, nonnumquam imitaris, ut „i“ litteram tollas et „e“ plenissimum dicas, non mihi oratores antiquos, sed messoros videtur imitari“. Bis zum Zeitalter der Gracchen wurden *e* und *i* in der Schrift häufig verwechselt¹³, auf dem Weg zu den romanischen Sprachen sind *ē* und *i* zusammengefallen; der Schluß liegt nahe, daß nur das hochstilisierte städtische Latein hier einen Unterschied machte. In den griechischen Quellen tauchen dagegen die volkstümlicheren Aussprachevarianten auf.

¹⁰ Vgl. dazu die ausgezeichnete Arbeit von W. Dittenberger, *Römische Namen in griechischen Inschriften und Literaturwerken*, *Hermes* 6, 1872, 129—155 und 281—313.

¹¹ B. Meinersmann (s. Anm. 2), 108.

¹² Auch das Neugriechische kennt *καλανδικα*, vgl. E. Meyer, *Neugriechische Studien* 3.

¹³ W. Dittenberger (vgl. Anm. 10), 144.

ō in betonter Silbe

Regelrecht wird das klassische *ō* mit *ω* wiedergegeben. Daneben taucht aber häufiger *o* auf, was jedoch nur auf die Quantitätenvernachlässigung im Griechischen zurückzuführen ist.

Für die Aussprache des Lateinischen sind die Fälle interessant, in denen *ō* mit *ου* wiedergegeben wird: *patrimōnium* = πατριμουνιον (P. Flor. 3,320.3 und öfter im 4. Jh.), *ad nōmen* = ἀδ νουμεν (P. Apollōnos Anō 27,3). Diese Schreibweise erklärt sich sicher daraus, daß das lat. *ō* so offen gesprochen wurde, dass es mit griech. *ου* wiedergegeben werden konnte, welches in den Jahrhunderten nach Christus sicher als *u* ausgesprochen wurde.

ū in betonter Silbe

Das Griechische hat keinen Laut, der dem lat. *ū* ganz entsprechen würde. „Alle griechischen Inschriften, die nachweisbar vor dem Beginn unserer Zeitrechnung abgefasst sind, drücken *ū* in allen römischen Namen und Wörtern nicht durch *ου*, sondern durch Omikron aus“¹⁴. Erst in der Kaiserzeit setzt sich langsam *ου* durch, ohne *o* zu verdrängen; daneben taucht selten *υ* auf.

Wir finden dementsprechend auch in den Papyri zahlreiche Beispiele, in denen *ū* mit *o* wiedergegeben ist, z. B. *cucuma* = κοκουμα (P. Amh. 2,126.30 und P. Hamb. 10,36, beide 2. Jh.) oder *uncia* = ογκια (viele Belege seit dem 1. Jh.). Leider verraten uns diese Schreibungen allein nichts über die Aussprache des Lateinischen, denn man konnte nur „mit ungenauer Quantität *ου* oder mit ungenauer Qualität *o* schreiben“¹⁵. Wenn wir jedoch die anderen bisher betrachteten Fälle mit berücksichtigen, wenn wir außerdem bedenken, dass Quantitäten im Griechischen der Periode nach der Zeitenwende wohl kaum noch eine Rolle spielten, wenn wir weiter bedenken, daß ja in einigen Fällen *ō* mit *ου* wiedergegeben wird, liegt immerhin der Schluß nahe, dass sich in der Wiedergabe von *ū* durch *o* a u c h der durch die romanischen Sprachen nahegelegte Zusammenfall von *ō* und *ū* wieder spiegelt. Jedoch bleibt Vorsicht geboten: *ō* und *ū* müssen dem Zusammenfall besser widerstanden haben als *ē* und *i*, wie uns das moderne Rumänisch zeigt, wo *ō* und *ū* getrennt geblieben sind¹⁶.

Halbvokale

Nachkonsonantisches unbetontes *e* und *i* vor Vokal wurde im Alltagslatein halbvokalisch (etwa als *j*) ausgesprochen¹⁷. Für diese Erscheinung haben wir insofern in den griechischen Papyri viele Beispiele, als nachkonsonantisches vorvokalisches unbetontes *e* fast immer mit *ι* wiedergegeben wird; natürlich wird auch *i* in dieser Stellung mit *ι* wiedergegeben, jedoch lässt sich daran nichts über eine halbvokalische Aussprache ablesen. Einige Beispiele: *balneator* = βανιατωρ

¹⁴ W. Dittenberger, 282.

¹⁵ W. Dittenberger, 282.

¹⁶ C. Tagliavini (vgl. Anm. 9), 365.

¹⁷ C. Tagliavini, 241.

(C. Wessely, *Studien zur Palaeographie und Papyruskunde* 980,6; 6. Jh.)¹⁸, *bucea* = βουκία (P. Oxy. 2, 397; 1. Jh.), *calceus* = κάλκιος (J. Nicole, *Textes grecs inédits de Genève* 80,9; 4. Jh.), *galearius* = γαλλιάριος (L. Mitteis, *Griechische Urkunden der Papyrussammlung Leipzig* 40 II. 10; 4. Jh.).

ĕ, ē, i in unbetonter Silbe

Indizien für den Zusammenfall von ĕ, ē, i in unbetonter Silbe, wie er von den romanischen Sprachen plausibel gemacht wird, finden sich auch schon in den Papyri: *sĕnātor* = σινάτωρ (P. Berlin 1, 316,8; 4. Jh.) *sĕmissalis* = σιμισσαλιος (P. Amh. 2, 148,3; 5. Jh.), *trĕmissis* = τριμισσιον (häufig seit dem 4. Jh.), *incrĕmentum* = ιγκριμεντον (P. Oxy. 16, 1908. 20, 23; 6. Jh.), *nobilissimus* = νοβελλισιμος (SB 6, 8986,6; 6. Jh.), *bis ēlectus* = βις ιλεκτος (häufig im 6. Jh.). Man kann aus den vielen Beispielen mit ι wohl nicht schließen, daß das Ergebnis des Zusammenfalls meist i gewesen ist, sondern nur, daß die Unsicherheit über die Qualität des unbetonten hellen Vokals recht groß gewesen ist.

ō, ō, ū in unbetonter Silbe

Der zweite lateinische Halbvokal ist nachkonsonantisches unbetontes u vor Vokal, das wohl wie das w in englisch *well* oder wie das u von italienisch *quando* ausgesprochen wurde. Auf Grund des Zeugnisses der romanischen Sprachen können wir für das gesprochene Latein voraussetzen, daß der Halbvokal u die Tendenz zeigte, auszufallen¹⁹, vgl. z. B. App. Probi „februarius non febrarius“; das gilt nicht für qu, wo der Halbvokal zum Teil bis heute erhalten blieb.

Ausfall des Halbvokals können wir in einigen Beispielen der Papyri finden: *actuārius* = ακταριος (H. P. Hars. 96. 14 und 24; 2. Jh.), *februārius* = φεβραριος (häufig). Die Wiedergabe des im Griechischen unbekanntem qu schwankt zwischen κο, κυ und κου und erlaubt keine Rückschlüsse auf die Aussprache des Lateinischen. Indizien für den Zusammenfall von ō, ō, ū in unbetonter Silbe lassen sich nicht so leicht wie für den Zusammenfall von ĕ, ē, i gewinnen, weil, wie oben gezeigt, dem Griechischen ein Laut fehlt, der genau dem lat. ū entsprechen würde. Immerhin sind auch hier Schreibungen wie *adnōtātīō* = αδνουτατιων (P. Mon. 14. 85; 6. Jh.) oder *coemptīō* = κουημπτιων (P. Berlin 5, 1210. 93) aufschlußreich.

Synkope der Nachtonsilbe

Ein Charakteristikum des gesprochenen Latein war es, daß in der Nachtonsilbe, sofern diese nicht gleichzeitig Auslautsilbe war, Synkope erfolgte, und zwar zwischen Okklusiv und Liquid oder Nasal oder zwischen letzteren und Okklusiv oder zwischen zwei Nasalen²⁰. Bei-

¹⁸ Die Form ohne 1, die den romanischen Sprachen zugrundeliegt, war bisher nur im Cod. Rav. als Ortsname belegt; die griechische Form bestätigt, daß das Wort im Vulgärlatein *baneum* gelautet hat.

¹⁹ C. Tagliavini, 243.

²⁰ C. Tagliavini, 242.

spiele für die Synkope sind in griechischen Zeugnissen häufiger zu finden als in lateinischen, die hier stärker der Tradition verpflichtet waren. Ein Beispiel für die Synkope zwischen Nasalen ist *lamina* = λαμνα (C. Wessely, Wiener Studien 24, 1902, 136); recht zahlreich sind die Beispiele für Synkope zwischen Okklusiv und Liquid: *alicula* = αλικλα (SB 8, 9834b 10; 4. Jh.), *centuculum* = κεντουκλον (P. Lond. 4, 1414. 97; 8. Jh.), *copula* = κωπλα (P. Aberdeen 70.3; 2. Jh.), *lancula* = λαγκλα (Ägyptische Urkunden aus den kgl. Museen zu Berlin, 3, 781 V. 18 und VI. 96; 1. Jh.), *lingula* = λινλα (sic!, Äg. Urk. Berlin 3, 781 VI. 3 und 16), *matula* = ματλα (SB 1, 1160. 8; 1. Jh.), *speculum* = σπεκλον (Goodspeed, Greek P. from the Cairo Museum 30 VII. 31, 2. Jh., und später öfter), *stabulum* = σταβλον (häufig seit dem 3. Jh.), *tabula* = ταβλα (und Ableitungen wie ταβλιον oder = ταβλον häufig seit dem 1. Jh.), *tragula* = τραγλη (P. Lond. 1, 191. 12; 2. Jh.)²¹.

Synkope der Vortonsilbe

Auch die Vokale der Zwischentonsilbe (nach dem Nebenton und vor dem Hauptton) waren schwach; in der Stellung zwischen Okklusiv und Liquid sind sie oft geschwunden: *veterānus* = ουετρανος (häufig seit dem 1. Jh.), *scapulārium* = σκαπλαριον (P. Ryl. 4, 713. 2), *fibulatōrium* = φιβλατωριον (P. Oxy. 7, 1051. 6 und 11; 3. Jh.). Es gibt auch ein Beispiel für Schwund zwischen Sibilant und Okklusiv: *repositōrium* = ρεποστωριον (Papyrologica Lugd. Batav. 13, 6. 9).

Konsonantismus

Leider zeigen sich im Konsonantismus weniger Indizien, die auf die Aussprache des Lateinischen hindeuten, als im Vokalismus. Die verschiedenen Wiedergaben des lat. *v* (*β* oder *ου*)²² und die Fälle des Wechsels zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten, die wohl auf Assimilation oder auf Dissimilation beruhen²³, bei denen aber nicht klar ist, ob dieser Vorgang im Lateinischen oder, was wahrscheinlicher ist, im Griechischen erfolgte, müssen hier außer Betracht bleiben.

Wir finden in den Papyri ein Beispiel, das dafür spricht, daß *c* vor hellem Vokal als *kj* oder sogar schon als *č* ausgesprochen wurde: *lancearius* = λαγκκαριος (Chester Beatty Panopolis Pap. 2. 260 und 286 und 301; 4. Jh.). Viel häufiger ist aber die Wiedergabe von lat. *c*

²¹ Die Deutung des stimmhaften Anlauts der griechischen Form ist nicht einfach. Am nächsten liegt die Lösung, daß vor *r* leicht statt des stimmlosen Konsonanten der entsprechende stimmhafte eintreten kann, ohne daß Gesetzmäßigkeit vorliegt. Vielleicht läßt sich auch mit U. Figge, Die romanische Anlautsonorisation, Bonn 1966, 348—359 hier ein erstes Anzeichen einer später allgemein möglichen Anlautsonorisation sehen.

²² Dittenberger (vgl. Anm. 10), 303: „es herrscht viel individuelle Willkür; nur soviel wird man sagen dürfen, daß älter ist und in republikanischer Zeit fast ausschließlich vorkommt, wogegen später mehr in Gebrauch kommt, ohne doch jemals gänzlich die Oberhand zu behalten“.

²³ Einige Beispiele: *caligarius* = καλικαριος, *patella* = πατελλα, *batillus* = βαδιλλος.

durch \varkappa ; die palatalisierte Aussprache hatte wohl das Odium des Unvornehmen und Unkorrekten.

Recht häufig sind die Fälle, in denen n vor nachfolgendem s ausgefallen ist: *castrēnsis* = $\kappa\alpha\sigma\tau\rho\eta\sigma\iota\varsigma$ (öfter seit dem 2. Jh.), *commentariēnsis* = $\kappa\omicron\mu\mu\epsilon\nu\tau\alpha\rho\eta\sigma\iota\omicron\varsigma$ (öfter seit dem 3. Jh.), *insicium* $\iota\sigma\iota\kappa\iota\omicron\varsigma$ (P. Oxy. 14, 1730. 3; 4. Jh.), *mēnsula* = $\mu\eta\sigma\upsilon\lambda\alpha$ (P. Berlin 3, 781 IV. 10), *mēnsōrium* = $\mu\eta\sigma\omega\rho\iota\omicron\nu$ (C. Wessely, *Studien zur Palaeographie und Papyruskunde* 20, 151. 3 und 14), *miliarēse* = $\mu\iota\lambda\iota\alpha\rho\iota\sigma\iota\omicron\nu$ (SB 6, 9140.6; 7. Jh.). Der Ausfall des n vor s ist auch in lateinischen Quellen sehr häufig bezeugt; Quintilian sagt 1, 7, 29: „consules exempta n littera legimus“.

Ein i , das vor vorkonsonantischen s als „Sprechvokal“ auftritt, ist typisch für das Vulgärlatein²⁴ und findet sich auch in den Papyri: *statiōnārius* = $\iota\sigma\tau\alpha\iota\omega\nu\alpha\rho\iota$ (SB 3, 6622. 3; 2. Jh.).

x wird als s wiedergegeben in *auxiliāris* = $\alpha\upsilon\sigma\iota\lambda\iota\alpha\rho\iota\omicron\varsigma$ (P. Berlin 1, 316. 18; 4. Jh.).

Es wurden hier nur einige Fälle kurz angedeutet, in denen uns die griechischen dokumentarischen Papyri Auskünfte über die Aussprache des Lateinischen geben können und die lateinischen Quellen ergänzen können. Es wäre sicher lohnend, einmal in größerem Rahmen die lateinischen Wörter zu untersuchen, die uns in griechischen Quellen entgegentreten. Hierbei wäre es wichtig, anders, als es in den bisherigen Arbeiten geschehen ist, die einschlägigen Arbeiten zum Vulgärlatein zu berücksichtigen; auf keinen Fall darf man z. B. betonte und unbetonte Vokale unterschiedslos nebeneinander behandeln.

Köln (BRD)

Johannes Kramer.

²⁴ V. Väänänen, *Introduction au latin vulgaire*, Paris 1967, 48.